

Maurice Feldman
Reeducação dos Alemães
Correio da Manhã (Rio de Janeiro, BRA)
19.10.1946

Original:
Signatur: R-A 2.1.016/010

Umerziehung der Deutschen

Remarque meint, es sollte die Arbeit der Menschen selbst sein

New York, O.N.A. (Von Maurice Feldman, speziell für den *Correio da Manhã*) – Es ist das deutsche Volk selbst, das den Prozess seiner Umerziehung in Angriff nehmen muss, denn dies ist eine Aufgabe, »die für die Alliierten fast unmöglich ist«, sagt Erich Maria Remarque, der berühmte Romancier, der 1931 ins freiwillige Exil ging und der in einem Interview mit dem O. N. A. erklärte, dass er zwar diesen Winter Deutschland besucht, aber nicht die Absicht hat, sich dort wieder aufzuhalten. Remarque, dessen Verurteilung des Krieges die germanischen Nationalisten so schockierte, dass es zu öffentlichen Demonstrationen kam, sprach leidenschaftlich über die Frage der Umerziehung des deutschen Volkes.

»Es gibt keine wahre Erziehung des einen Volkes durch den Galgen eines anderen Volkes«, warnte er. »Die alliierten Generäle, so gut ihre Absichten auch sein mögen, können nicht eine ganze Bevölkerung »umerziehen«, wie es die amerikanische Denkweise vorsieht. Die Umgestaltung des Volkes ist nur möglich, wenn sie im Lande und durch die Deutschen selbst erfolgt. Der Beitrag, den die Alliierten für die Demokratisierung Deutschlands leisten können, besteht darin, im eigenen Land mit gutem Beispiel voranzugehen und alle Deutschen, die im Kampf gegen den internationalen Faschismus ihr Leben riskiert haben, im In- und Ausland aktiv und tatkräftig zu unterstützen«, fügte er hinzu. »Nach Weihnachten will ich in die Schweiz und dann nach Deutschland fahren, um die Veränderungen zu studieren, die stattgefunden haben. Aber ich werde dort nicht mehr leben. Ich möchte sehen, inwieweit der Faschismus in der Lage war, die Kultur und das Denken zu beeinflussen.«

Zur Frage der Schuld des deutschen Volkes als Ganzes an den Verbrechen des Hitler-Regimes sagte er:

»Ich bin nicht der Meinung, dass alle Deutschen als Faschisten eingestuft werden sollten. Ich habe eine Schwester und viele Freunde verloren, die von der Gestapo ermordet wurden. Richtig ist aber, dass die überwältigende Mehrheit der Deutschen sich freiwillig für das Töten, die Besetzung anderer Länder und die Ermordung von sechs Millionen Mitgliedern der jüdischen Religionsgemeinschaft verantwortlich fühlen muss.«

Er spricht dann von den Schwierigkeiten des aus seiner Umgebung herausgerissenen Schriftstellers aufgrund seiner eigenen Erfahrungen in seinen Jahren des Exils.

»Der Schriftsteller in einem fremden Land«, bemerkt er, »muss einen doppelten Kampf führen – für seine geistige Existenz und für sein Werk. Der deutsche Intellektuelle, der keine Bindung an seine Heimat hat und für den das Exil zu einem Dauerzustand geworden ist, ist wie der Kämpfer an der Front, der keine Nachhut hat. Er kann nicht, wie es der Fall wäre,

wenn er zu Hause wäre, aus den reichen, lebendigen und erfrischenden nationalen Quellen trinken. 13 Jahre lang kann ein deutscher Schriftsteller seine Bücher nicht in seinem eigenen Land veröffentlicht sehen. Fast immer ist er gezwungen, sie übersetzen zu lassen. Keine Übersetzung kann mit der Originalsprache verglichen werden. Der Rhythmus und der Klang der Sprache sind Dinge, die nicht übersetzt werden können. Viele Männer und Frauen in den Berufen setzten ihre Arbeit im Exil fort. Ärzte, Ingenieure und Lehrer legten Examen ab und gingen ins Exil in das Land ihrer Wahl. Andere Flüchtlinge wechselten den Beruf, manchmal schon im fortgeschrittenen Alter, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Für den Schriftsteller sind die Dinge nicht so einfach. Er kann sich nicht einfach umstellen. Er konnte nicht auf einen Schlag in die Literatur des Landes seiner Wahl eintreten. Seine Probleme waren europäisch. In meinem Fall waren sie speziell deutsch. Deutschland kam jedoch unter die faschistische Dampfwalze, und der Schriftsteller konnte nicht wissen, ob die Nationalität, die er aus seinem Heimatland hatte, nach dem Faschismus noch eine Bedeutung haben würden. Der Bereich seiner Arbeit wurde sehr eng, es sei denn, er beschäftigte sich mit historischen Themen. Deutschland, wie er es kannte, existierte nicht mehr, und die Informationen, die ihn in diesen 13 Jahren über Deutschland erreichten, erfüllten ihn mit Schrecken und Hass. Es blieb noch das kleine Reich der Auswanderung, das schnell ausgenutzt wird und keine Wurzeln hat. Viele Schriftsteller, die dieser Unterdrückung ausgesetzt waren, verfielen in Schweigen. Andere suchten nach neuen Motiven in einer sehr fernen Vergangenheit. Die Selbstmorde von Ernst Toller und Stefan Zweig sind Symptome für dieses Problem. Dann sind da noch die großen materiellen Sorgen. Berühmte Schriftsteller zu Hause konnten im Ausland keinen Verleger finden. Einige geniale Autoren waren unübersetzbar. Außerdem eignen sich die mit Ereignissen vollgestopften Zeitungen nicht für die monatelange Kontemplation und geistige Konzentration, die zum Schreiben eines Buches notwendig sind.«

Mit Blick in die Zukunft und auf seine eigenen Pläne sagte er: »Das Schicksal hat uns zu Weltbürgern gemacht. Die USA sind eine ausgezeichnete Schule. Wir befreien uns von Vorurteilen, erweitern unseren Blick, nehmen vieles auf. Es ist eine harte Schule, aber diejenigen, die sie ›absolviert‹ haben, haben sehr profitiert. Die USA nahmen Flüchtlinge als Gleichberechtigte auf, erlaubten ihnen zu arbeiten, Bürger zu werden. Das Ergebnis ist, dass viele der besten Europäer in den Künsten jetzt Nordamerikaner sind.

Ich persönlich plane, in Europa und in den USA zu leben, wahrscheinlich in New York und in der Schweiz, letztere, um mit dem Kontinent in Kontakt zu bleiben und erstere, um die Wurzeln in den USA zu vertiefen. Nähe und Distanz sind eine gute Kombination.

Die Zeit der Zerstörung ist vorbei. Es ist notwendig, mit dem Aufbau zu beginnen. Zynisch über Länder zu sprechen, die Millionen von Menschenleben verloren haben und deren Städte zerstört wurden, ist billige Vulgarität. Es ist notwendig, an die Zukunft zu glauben, an eine bessere Zukunft.

Die Welt will Frieden, trotz gewisser Politiker. Und die Welt will wieder die Dinge haben, an die wir früher geglaubt haben. Diese Dinge zu finden und sie zu beschreiben, ist die Aufgabe des deutschen Schriftstellers in unserer Zeit. Es geht immer um die einfachsten Probleme – Menschlichkeit, Verständnis, Fortschritt, Hilfsbereitschaft. Der Mensch ist gut, trotz allem. Wenn das nicht so wäre, wäre die Atombombe die einfachste Lösung«.